Siri Kolu

Vilja und die Räuber

Das Buch

Wieder einmal warten schrecklich langweilige Sommerferien auf die zehnjährige Vilja. Ihrem Papa fällt nichts Besseres ein, als jedes Mal die Oma zu besuchen, ihre Mama ist viel zu besorgt, und ihre ältere Schwester Vanamo macht Vilja sowieso das Leben schwer. Doch dann wird ihr Auto auf der Fahrt in den Urlaub von einem Räuberbus überfallen und ausgeraubt – inklusive Vilja! Nach dem ersten Schreck stellen Vilja und die Räuber fest, dass auch in ihr das Zeug zum Räubermädchen steckt. Nun beginnt für Vilja der aufregendste Sommer ihres Lebens, mit Baden im See, lange Aufbleiben, Würstchen grillen am Lagerfeuer, spannenden Raubzügen und jeder Menge Lakritzbonbons ...

Der Jugendbuch-Erfolg aus Finnland für alle, die schon immer einmal Räuber sein wollten!

Die Autorin

Siri Kolu, Jahrgang 1972, studierte Literaturwissenschaften und Theaterwissenschaften in Helsinki und arbeitet heute als Dozentin, Dramaturgin und Regisseurin. »Vilja und die Räuber« ist ihr erstes Kinderbuch und gewann 2010 den Finlandia Jugendbuchpreis. Ihr Debüt wurde in Finnland von Eltern und Kritikern gefeiert und von den jungen Leserinnen und Lesern geliebt, und eine Verfilmung ist bereits in Arbeit. Siri Kolu lebt in Vantaa bei Helsinki.

Siri Kolu

Vilja und die Räuber

Roman

Aus dem Finnischen von
Antje Mortzfeldt

HEYNE

Die Originalausgabe ist unter dem Titel
Me Rosvolat bei Otava, Helsinki erschienen.

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Copyright © 2010 by Siri Kolu
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany
Redaktion: Susann Rehlein
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-26762-6

www.heyne-fliegt.de

Gewidmet dem
Ford Transit 100 L 2.40

Inhalt

Kapitel 1 *in dem wir erfahren, wie ein Räuberbus aussieht und was genau der Wilde Karlo bei einem Inspirationsüberfall tut* 11

Kapitel 2 *das ganz kurz ist, in dem Vilja aber ausreißt* 27

Kapitel 3 *in dem wir Grundkenntnisse über anständige Räuberbrote erwerben* 31

Kapitel 4 *in dem geraubt wird, was das Zeug hält* . . 37

Kapitel 5 *in dem ein Kiosk überfallen und über eine wichtige Sache namens Alienkotze gesprochen wird* . . . 51

Kapitel 6 *in dem Vilja Räuber wird* 68

Kapitel 7 *in dem Vilja eine Tat mit Markenzeichen begeht* 83

Kapitel 8 *in dem die Operation »Ein Troyer für den Wilden Karlo« durchgeführt wird* 96

Kapitel 9 *in dem wir eine beeindruckende Verwandte kennenlernen* 111

Kapitel 10 *in dem die Regeln fürs Schokowürfeln und die Geschichte von Papa Räuberberg enthüllt werden* . . 118

Kapitel 11 *in dem die Räuberbergs endlich beim Räubersommerfest sind* 128

Kapitel 12 *in dem wir erfahren, dass FuMo nicht »Furzen und Mogeln« heißt* 138

Kapitel 13 *in dem wilde Wettkämpfe stattfinden* . . . 146

Kapitel 14 *in dem alles schiefgeht und die Räuberbergs auf der Flucht sind* 159

Kapitel 15 *in dem man Bilanz zieht und sich tarnt* . . 169

Kapitel 16 *in dem ein ernstes Gespräch geführt wird* 180

Kapitel 17 *in dem Vilja den Räubern zeigt, wie man den Räuberbus aufmotzt* 188

Kapitel 18 *in dem die Räuberei ins neue Jahrtausend gebracht wird* 197

Kapitel 19 *in dem ein Ausflug gemacht wird und in dem Vilja ihren großen Plan offenbart* 205

Kapitel 20 *in dem abgestimmt und über die Zukunft von Vilja und den Räuberbergs entschieden wird* 214

Kapitel 21 *in dem wir erfahren, dass Hele einer neuen Beschäftigung nachgeht* 219

Kapitel 22 *in dem nach Art der Räuberbergs eingekauft wird* 227

Kapitel 23 *in dem Vilja auf einem wohlbekannten Parkplatz ankommt* 238

Epilog *Auf dem Weg vom Parkplatz zum Fahrstuhl* . . 254

Kapitel 1

in dem wir erfahren, wie ein Räuberbus aussieht und was genau der Wilde Karlo bei einem Inspirationsüberfall tut

In der zweiten Juniwoche wurde ich geklaut. Das war auch gut so! Diese Sommerferien waren schon blöd, ehe sie richtig angefangen hatten. Erst hatte es geheißen, wir würden eine Radtour machen, aber wir sind zu Hause geblieben, weil es ein bisschen nieselte. Dann war die Rede von einem Campingurlaub, aber wie üblich kam Papa etwas von seiner Arbeit dazwischen, und wir fuhren nicht. »Ein gemeinsames Erlebnis für die ganze Familie!«, verkündete Papa immer, wenn er wieder am Planen war, dabei fragte er uns Töchter nicht einmal, was wir gerne machen würden. Wirklichkeit wurden die Pläne sowieso nie, deshalb glaubte ich Sommerferien-Versprechungen sowieso nicht mehr.

An jenem heißen Tag hatten wir uns alle vier in Papas neues Auto gezwängt und waren auf dem Weg zu Oma. Das war der ödeste von allen möglichen Sommerferienplänen, fanden jedenfalls Vanamo und ich. Wir hatten von Anfang an schlechte Laune und stritten uns im Auto um den Inhalt einer Bonbontüte. Vanamo hatte sich – angeblich das Vorrecht der großen Schwester – alle Lakritzbonbons gekrallt. Dabei wusste sie genau, dass das die einzigen waren, die ich mochte: Nur die Lakritzbonbons in Form von kleinen Autos. Aber wie immer musste sie mich ärgern. So hörte es sich genau in dem Moment in unserem Auto an:

»Jetzt ist Schluss mit dem Gezeter da hinten, oder eine fliegt raus, und zwar noch vor dem nächsten McDonald's!«, drohte Papa.

Vanamo streckte mir die Zunge raus, auf der ein Lakritzauto lag.

»Wirklich, jetzt hört mal auf euren Vater!«, versuchte Mama es ihrerseits, obwohl ihr nun wirklich niemand zuhörte. Sie sah uns nicht an, denn sie musste auf die Straße schauen, sonst wurde ihr schlecht. »Vilja, man darf anderen nichts wegnehmen. Das ist unhöflich und hässlich.«

Wie üblich war ich schuld. Immer gewann Vanamo.

»Diebin!«, legte Vanamo nach.

»Scheinheilige Rabenkrähe!«, sagte ich, weil sowieso niemand zu mir hielt.

Auf den Überfall waren wir natürlich überhaupt

nicht vorbereitet. Wir hatten einfach nur Sommerferien und stritten uns.

Genau in dem Moment schlug der Räuberbus zu.

Später, als ich schon mehrere Überfälle miterlebt hatte, konnte ich mir leicht vorstellen, was gleichzeitig im Räuberbus abgelaufen war. Das Objekt, unser Auto, war durch Fernglasaufklärung ausgewählt worden und befand sich hinter einer Wegbiegung. Der Räuberbus wurde auf Überfallgeschwindigkeit beschleunigt. Die Räuberflagge wurde an ihrer Teleskopstange durch die Lüftungsklappe im Dach geschoben und begann im Fahrtwind zu flattern. Hilda Räuberberg schnitt elegant die Kurve, ohne zu bremsen. Von allen waghalsigen Autofahrern war Hilda sicherlich am dreistesten. Meistens saß sie im Bikini oder in einem ärmellosen Top am Steuer, denn sie lenkte mit aller Kraft aus den Schultern, und davon wurde ihr warm.

Im hinteren Teil des Kleinbusses waren die restlichen Räuberbergs bereit zum Zuschlagen. Der Räuberhauptmann, der Wilde Karlo, hing schon an einem der Wurfgriffe. Seine prächtigen keksgelben Räuberzöpfe wehten im Fahrtwind. Gold-Piet hielt sich am anderen Griff fest und trainierte sein grausigstes Überfallgrinsen.

»Ich bin schon groß genug für einen Überfall, wirklich!«, quengelte Kalle. »Ich habe auch dieses Messer hier schon geschärft!«

»Ach, *du* hast das Gemüsemesser!«, sagte Mama Hilda und behielt die Straße fest im Blick.

»Jaja! Aber wenn es ernst wird und du sagen müsstest: ›Hände hoch‹, dann fängst du an zu heulen«, stellte Hele sachlich fest und lackierte sich trotz der hohen Geschwindigkeit die Zehennägel, jeden in einer anderen Farbe. Die zwölfjährige Hele war superbegabt für alles und deshalb die gefährlichste Räuberin in der Familie, so gefährlich und wild, dass sie bei den Überfällen gar nicht mitmachen durfte, sofern es nicht nötig war, echten Schrecken zu erregen. Die Zehen in die Luft gestreckt, saß sie auf der Rückbank und hielt ungerührt die Balance, obwohl das Heck des Busses ins Schleudern geriet, als die Räubermama beschleunigte.

»Hör jetzt und sowieso auf deinen Vater! Der weiß, was am besten ist«, erklärte Gold-Piet. Seine goldenen Schneidezähne blitzten, als er, an einem der Wurfgriffe hängend, Kalle liebevoll zulächelte, was für fremde Augen zweifellos ausgesehen hätte wie das Zähnefletschen eines Tigers mit zwei Goldzähnen. »Wenn dein Vater sagt, dass du so weit bist, dann bist du so weit.«

»Na klasse«, sagte Kalle. »Da kann ich warten, bis er in Rente geht!«

Der Wilde Karlo schwang sich am Wurfgriff direkt vor Kalles Nase. »Hör zu, du Knirps. Ich gehe ab-so-LUT nicht in Rente. Sprich mir nach!«

Der neunjährige Kalle hatte gleichzeitig Angst und musste lachen. »Du gehst ab-so-LUT nicht in Rente. Niemals. Okay, okay!«

»Ich bin furchterregend, aerodynamisch und durchtrainiert wie Stahl!«

Mama Hilda steuerte den Räuberbus elegant in die Nähe unseres BMW, warf ihn herum, sodass er quer auf der Straße stand, und begann den Kontakt-Countdown. Der Countdown war wichtig, damit alle gleichzeitig agieren konnten.

»Parken – jetzt. Kontakt – jetzt. Fünf – vier – drei – zwei – Griffe – fertig. Griffe!«

Während des Countdowns geschah Folgendes: Bei »Parken« kreischten die Bremsen, die Geschwindigkeit sackte auf null, der Wagen schwankte bei dem abrupten Stopp. Bei »Kontakt« wurden die Vordertüren scheppernd aufgerissen. Während des Zählens verschafften sich der Wilde Karlo und Gold-Piet an den Türen sicheren Stand und konzentrierten sich darauf, sich, in den Griffen hängend, kräftig abzustoßen und mit einem ausladenden Sprung direkt vor dem *Objekt* zu landen, und zwar genau in dem Moment, wenn das Kommando »Griffe!« ertönte. »Lasst keine Zeugen zurück!«, schrie Hele noch, während der Wilde Karlo und Gold-Piet sich an den Griffen aus dem Räuberbus in die optimale Überfallposition schleuderten.

Direkt vor unsere Nase.

Es war schnell vorbei. Vanamo glaubte, es sei Reality-TV und war ziemlich enttäuscht, als der Wilde Karlo sich die Bonbontüte und mich vom Rücksitz schnappte.

»He, nehmen Sie nicht Vilja, ich bin viel, viel besser als Kandidatin!«

Alles ging so fix, ich konnte nichts dagegen machen.

Immerhin ergriff ich, als die große haarige Hand sich näherte, den einzigen Gegenstand, der Bedeutung für mich hatte: mein rosa Notizbuch, ohne das ich nirgends hinging.

Während des Überfalls gab es keinerlei Widerstand. Blitzschnell wurde unser Auto leergegrabscht. Papa war wahrscheinlich nervös, es könnte Kratzer abkriegen. Dann verlöre er den Bonus bei der Versicherung. Als der Bus der Räuberbergs davongerast war, wird es eine Weile gedauert haben, bis meine Familie kapierte, dass ich gar nicht mehr dabei war.

»Na also!«, sagte der Wilde Karlo zufrieden, als er sich mit seiner Beute zurück in den Kleinbus geschwungen hatte.

Das Schwingen am Griff rumorte unangenehm im Magen. Fahrgeschäfte im Vergnügungspark fand ich auch noch nie gut.

»Griffe einziehen – jetzt!«, kommandierte Hilda. »Türen – jetzt!« Zwei Knalle. »Gas – jetzt!«

Mit gewaltig durchdrehenden Reifen fuhr der Räuberbus an. Erst als er sich in Bewegung gesetzt hatte, begriff ich so richtig, dass ich im falschen Wagen saß und auf einer Reise ins Ungewisse war.

»Lakritzautos, liebe Räuber und Raubgenossen«, rief Gold-Piet und warf die Tüte auf die Rückbank. »Hier hat jemand guten Geschmack bei Süßkram!«

Ich versuchte zu kratzen und zu schreien, als ich auf den Rücksitz gesetzt wurde. Wer geraubt wird, muss ja wohl wenigstens ein bisschen protestieren. Ich wur-

de aber nicht beachtet. Alle befingerten prüfend die Beute: Vanamos, Papas, Mamas und meine Sachen. Darunter waren Papas Shorts mit den Seitentaschen und sein eselsohriges Handbuch über die Waldbeeren Finnlands. Mamas Lieblingsbikini hatte Hilda gleich mal anprobiert. Vanamos Glitzerlack und Nagelaufkleber befand Hele für nützlich und stopfte sie in ihr Schubfach. Dann wurde Mamas Reiseapotheke inspiziert, die alles enthielt, von Cortisonsalbe bis zu Augencreme. Arme Mama, ohne Cortisonsalbe würde sie von den Mückenstichen entsetzliche Beulen bekommen. Von mir war fast nichts geraubt worden. Nur mein grauer Fleece-Kapuzenpulli, den wir für kalte Abende mitgenommen hatten und der sich jetzt als passend für Kalle erwies.

»Hallo«, versuchte ich auf mich aufmerksam zu machen.

Nur der Junge in meinem Alter betrachtete mich neugierig. Er legte den Pulli beiseite, als hätte er Schuldgefühle wegen der Beute. Ich versuchte so zu gucken, als wäre mir das total egal.

»He, hört doch mal!« Meine Stimme war ein winzig kleines Piepsen in meinem Kehlkopf.

Der Räuberbus schlingerte noch mehr, als Mama Hilda jetzt versuchte, bei Vollgas nach hinten zu schauen anstatt nach vorn.

»Karlo – was – ist – das?«, fragte sie mit einer Stimme, die es im Bus kälter werden ließ als in einem Kühlschrank.

»Ach, was denn?« Der Wilde Karlo stellte sich unwissend.

»Das Kind da. Ich will eine Erklärung. Sofort!«

Nur eine war noch wilder als Hele, nämlich Hilda, wenn sie wütend wurde. Und nun war es bald so weit.

»Du sagst doch immer, ich könnte keine schnellen Entschlüsse fassen«, sagte der Wilde Karlo mürrisch. »Ich wäre nicht flexibel genug bei meinen Entscheidungen, heutzutage bräuchte man Instinkt und Inspiration! Nun, jetzt bin ich eben flexibel! Endlich folge ich meinen Eingebungen, meiner In-spi-ra-tion! Als Hauptmann handle ich blitzschnell! Und überhaupt«, er grinste Kalle verschwörerisch zu, »bevor ich in Rente gehe, müssen wir wenigstens ein paar Inspirationsüberfälle gemacht haben. Das hier war der erste.«

Wir fuhren immer noch unglaublich schnell. Erst waren wir noch ein kleines Stück auf der Asphaltstraße geblieben, die mir von den Fahrten zu Oma vertraut war, aber dann bog der Bus mit einem Handbremsenschwung schleudernd auf eine Schotterstraße ein, die ich nicht kannte. Ich wusste, jetzt verlor Papa den Räuberbus aus den Augen, falls er überhaupt versucht hatte, uns zu verfolgen. Ich war mit diesen furchterregenden Leuten ganz allein in ihrem Wagen.

»Gut gemacht«, sagte der Wilde Karlo.

Ich gab es auf, die Straße hinter uns zu beobachten, und sah mich im Bus um. Im Heck standen sich zwei Sitzbänke gegenüber. Dazwischen war ein kleiner Tisch, der jetzt flach an die Wand geklappt war. Über-

all im Innenraum gab es Verstecke, herunterhängende Kleiderbeutel, Schubladen unter den Sitzen, ausklappbare Tische, und hinter den Rückenlehnen ragten aufgerollte Matratzen hervor. Alle bewegten sich mit großer Sicherheit in dem kleinen Raum und schienen genau zu wissen, wo was zu finden war.

Sie hatten mich auf die hinterste Bank gesetzt, ans Fenster. Ich betrachtete die merkwürdige Deko an den Busfenstern, eine ganze Reihe von erhängten Barbiepuppen, alle mit toupiertem Haar und in perfekt gestyltem Räuberlook. Jede Einzelheit im Wagen schien zu betonen, wie stinknormal ich war und wie merkwürdig und feindselig dagegen diese Welt, in die ich nun hineingeraten war. Ich wagte nicht daran zu denken, in welch großer Gefahr ich vermutlich schwebte.

»Sollten wir nicht doch ...«, begann Hilda vorsichtig. »Wir könnten ja noch umdrehen ...«

»Sollten wir ab-so-LUT nicht!«, unterbrach der Wilde Karlo. »Keine Diskussion. Wir drehen nicht um. Das ganze Frühjahr über musste ich mir das Gemaule anhören, dass ihr so allein seid. Also, hier ist eine Freundin für euch.«

»Freunde kann man nicht so einfach rauben«, sagte Kalle. »So funktioniert das nicht.«

Ich sah ihn dankbar an. Vielleicht konnte er die Entscheidung rückgängig machen. Wenn sie mich rausließen, würde ich sicher jemanden finden, der mir helfen würde heimzukommen.

»Doch, heute schon«, sagte der Wilde Karlo. »Das ist ein Befehl des Hauptmanns.«

Zu meinem Erstaunen nickten alle, und die Sache wurde nicht weiter diskutiert. Die Räuberfamilie funktionierte also über Befehl und Gehorsam. Das war das Erste, was ich über den Alltag der Räuberbergs lernte.

Während der langen Fahrt an diesem Tag hatte ich viel Zeit, die Räuberfamilie genau zu studieren. Ich war nicht gefesselt und hatte auch keine verbundenen Augen wie Entführte im Film. Den Räubern schien überhaupt nicht bewusst zu sein, dass sie sich eine sorgfältige Beobachterin in ihre Mitte geholt hatten. Ich sah mir Karlos große, wedelnde Gesten an und die blonde Hilda, die ihrem Mann immer einen Gedanken voraus zu sein schien: Als sich der Wilde Karlo nach einer Zwischenmahlzeit auf einen Stuhl fallen lassen wollte, war der dort eine halbe Sekunde vorher aufgestellt worden. Gold-Piet schlängelte sich zwischen ihnen hindurch, als wäre er eine Schnur, die alles zusammenknüpfte, eine dünne Schnur mit Goldzähnen, aber seinen breiten Dialekt verstand ich lange überhaupt nicht. Am meisten achtete ich auf die Kinder: Kalle, der mich verstohlen anguckte, und die zwei Jahre ältere Hele in ihrem Kampfanzug, die offenbar als Einzige bemerkte, wie ich die Familie beobachtete.

»Guck nur, das kostet nichts«, sagte Hele, nicht böse, sondern nüchtern feststellend, wie es ihre Art war, »aber wenn du was aufschreibst, lese ich es.« Darauf-

hin sah sie mich forschend und lange an, wie ein Hai, der die Schwimmenden von unten mustert.

Später am Nachmittag hielt der Räuberbus in einem friedlichen Erlenwäldchen an einem See, weil Hele schwimmen gehen wollte. Das taten wir dann auch. Wir unterbrachen tatsächlich unsere Flucht und hielten an, um baden zu gehen wie ganz normale Urlauber! Niemand kam auf die Idee, mich zu fesseln.

»Ehrlich, schafft mich einfach wieder zurück, ich bringe euch ein ordentliches Lösegeld ein!«, sagte ich bestimmt schon zum zehnten Mal.

»Nein, das können wir doch nicht machen«, erwiderte der Wilde Karlo ohne aufzublicken. Er wühlte in einer alten Reisetasche und suchte seine Badehose. »Die ist kleiner geworden seit dem letzten Sommer, verflixt noch mal. In der Taille so eingelaufen, dass ich wohl bald eine neue rauben muss.«

Die anderen sahen aus, als wollten sie gleich loslachen. Der Wilde Karlo war nicht gerade mager, und die Hose, die er in der Luft schwenkte, war mindestens zwei Nummern zu klein.

»Klar, wir rauben eine neue«, sagte Hilda. Es gelang ihr, ganz ernst zu klingen.

»Warum denn nicht?«, fragte ich. »Warum könnt ihr mich nicht zurückgeben?«

Hele rannte ins Wasser und schwamm los. Sie kraulte perfekt und nahezu geräuschlos.

»Das ist nicht unsere Branche. Überfälle sind unsere Branche, das können wir«, sagte der Wilde Karlo,

nahm eine Schere und schnitt von einer gigantischen langen Unterhose die halben Beine ab. »Na also: eine Badehose! Du kannst das natürlich ab-so-LUT nicht wissen«, sagte er feierlich zu mir, »aber wir haben auch einen Namen. Und Ehre verpflichtet!«

»Beim Sommerfest macht das Eindruck, wenn wir eine Gefangene haben. Da sehen die mal was Neues«, sagte Gold-Piet und ächzte zufrieden in seinem Liegestuhl. »Das bringt einen besonderen Touch ins Geschäft und so 'n Zeug! Wir arbeiten nach allen Regeln der Kunst und wie in der guten alten Zeit. Wie der alte Pärnänen!«, schloss er andächtig.

»Wie der alte Pärnänen!«, bekräftigte der Wilde Karlo. Er trocknete sich ausgiebig ab, obwohl er nur die Zehen ins Wasser gehalten und anschließend erklärt hatte, es sei für eine Person mit Hauptmannsstatus viel zu kalt.

»Gefangene, das ist ein furchtbar blödes Wort«, sagte Hilda und hielt mir eine Bonbontüte hin. Vanamos und meine Bonbontüte. Sie lehnte sich mütterlich zu mir herüber. »Schade, dass die meisten Lakritzautos raus sind. Du siehst mir nach einem Lakritzmädchen aus.«

»Eine Entführte Person«, sprach der Wilde Karlo feierlich, setzte sich in einen Campingstuhl, der bedrohlich knarzte, und schlenkerte sich seine verfilzten keksgelben Zöpfe nach vorn auf die Brust. »Es ist ein großer Vorteil für uns, dass wir eine Entführte Person in unserem Lager haben.«

Ich lutschte lustlos eine Fruchtbombe und verfolg-

te die Diskussion genau, denn ich wollte jeden Fetzen Information sammeln, der mir zur Flucht verhelfen konnte. Ich hatte nämlich vor zu fliehen, wenn dieser Räubervater schon nicht bereit war, mich zurückzugeben. Aha, sie haben ein Sommerfest, speicherte ich im Gedächtnis. Spätestens im Gewimmel dieses Sommerfestes musste ich ausreißen, entschied ich. »Wollt ihr etwa keine enormen Geldsummen haben?«, wagte ich schließlich zu fragen.

Wie viel wäre mein geiziger Papa im Ernstfall bereit zu bezahlen? Bestimmt nicht mal die Hälfte von dem, was sein Auto gekostet hatte. Und sie hatten ja auch noch Vanamo.

»Bitte was?«, fragte der Wilde Karlo. Er zerquetschte gerade das letzte Lakritzauto zwischen den Zähnen, und ich wurde sauer. Andererseits fühlte es sich ganz heimatlich an, dass mir die leckeren Autos vor den Augen weggegessen wurden.

Gold-Piet brach in Lachen aus. »Mäusefürze, Karlo, sie meint Mäusefürze!«

Das Gespräch hatte eine höchst seltsame Wendung genommen.

»Aber liebes Kind, Mäusefürze können wir doch nicht gebrauchen«, sagte der Wilde Karlo, nahm das halb gegessene Auto aus dem Mund und wedelte damit herum. Das hatte Vanamo nie getan. »Was soll man denn mit denen machen!«

»Aber was raubt ihr denn dann?«, fragte ich verblüfft.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Siri Kolu

Vilja und die Räuber
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 256 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
24 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-453-26762-6

Heyne fliegt

Erscheinungstermin: Mai 2012

Die Neuentdeckung aus Finnland für alle, die Astrid Lindgren lieben!

Für die zehnjährige Vilja gibt es nichts Langweiligeres als die alljährlichen Sommerferien. Ihrem Papa fällt nichts Besseres ein, als jedes Mal die Oma zu besuchen, ihre Mama ist viel zu besorgt, und ihre ältere Schwester Vanamo macht Vilja sowieso das Leben schwer. Doch dann wird ihr Auto auf der Fahrt in den Urlaub von einer Räuberfamilie samt Räuberbus überfallen und ausgeraubt – einschließlich Vilja! Aber Vilja hat eigentlich (fast) gar keine Angst, und nach dem ersten Schreck stellen Vilja und die Familie Räuberberg fest, dass auch in ihr das Zeug zum Räubermädchen steckt. Nun beginnt für Vilja der aufregendste Sommer ihres Lebens, mit Baden im See, Würstchengrillen am Lagerfeuer, spannenden Raubzügen und jeder Menge Lakritzbonbons …

Der Titel im Katalog